

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

115 (19.5.1943) Beilage zum Pforzheimer Anzeiger



# Mus Pforzheim

## Stimmungen

„Ich weiß nicht, mir ist so eigen zu Mute“ — sagt einer... „Ich habe so Abnungen, daß irgend etwas geschieht.“ Dann grübelt er und überläßt sich seinen Gefühlen, die plötzlich heranzutreten. Er weiß nicht, woher alles dies kommt, aber insgeheim sucht er nach Zeichen, die seine Abnungen und unbestimmten Gefühle verstärken können. Immer mehr gibt er nach, und die Wirklichkeit umkleidet sich ihm mit anderen Farben und Gesichtern. Aus solchem Treiben und Gebahrenlassen reifen ihm schlimme Vermutungen, und bisher als wahr und recht Erkanntes glaubt er als Trugbild sehen zu müssen.

Gewiß ist nicht zu leugnen, daß von großen Geistern vielleicht eben auf diesem Wege und aus solchen vorübergehenden Zuständen auch einmal eine weiterführende Wahrheit und Erkenntnis gewonnen wurde, aber gemeinhin und besonders in den gegenwärtigen, unter einem besonderen Gesetz stehenden Zeiten unterträgt die Hingabe an Stimmungen, wenn sie bestimmte Bereiche des Persönlichen überschreitet, und wenn man ihrer nicht Herr zu werden weiß, den menschlichen Willen, schwächt die Lebens- und Latenzkraft. Dann haben Stimmen wie diese das Haupt: Es hat ja doch alles seinen Zweck! Ich schaffe es doch nicht! Meine letzten Nerven sind aufgebraucht! Sagt man dann solchen Menschen etwa: Ein Kammerlappen, wer sich selbst aufgibt! — dann antwortet er vielleicht: Sie haben gut reden! Sie sollten erst mal in meiner Haut stecken, dann würden Sie gewiß anders die Sache ansehen!

Wer die Befragung eines solchen Mitmenschen weiter versucht, wird bald merken, daß das gar nicht so leicht ist, weil der andere immer neue Einwürfe vorbringt. Aber man darf ihn nicht leichtfertig aufgeben, sondern muß den Punkt ausfindig machen, auf dem der andere steht. Man wird ihn nach einiger Zeit bald entdecken. Dann wird es auch nicht schwer fallen, darauf behutsam die Steine eines neuen, sicheren Baues zu errichten und gleichzeitig das Kartenhaus seiner trüblichen Stimmungen abzutragen. Wir, denen die Gemeinschaft Wert und Kraftquell bedeutet, dürfen in der Tat nichts unversucht lassen. Gleitende und Schwelbende zu stützen und wieder in der Wirklichkeit zu beheimaten. Man wird es uns später zu danken wissen.

## Aufs engste verbunden!

„Anerke Opfer dürfen nicht vergeblich sein...“ Diese Worte schrieb ein Gefreiter von der Ostfront als schlichtes und ergreifendes Bekenntnis seines Erlebens während der harten Winterkämpfe.

Wir sind mehr als je zuvor in den schweren Monaten der Bewährung unserer Soldaten aufs engste verbunden, nicht nur im ehrenden Gedenken, sondern auch durch die helfende Tat. Wenn nunmehr das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz an die Gebetbereitschaft appelliert, so gibt es keinen, der diesen Ruf nicht bejahen würde in seiner ganzen Bedeutung. Ebenso wie unsere Truppen ihre Leistungen bis zu einem Höchstmaß gesteigert haben, wollen wir im Gedenken an ihre bisherigen, gegenwärtigen und noch kommenden Aufgaben zum verstärkten Einsatz bereit sein, wenn die Hand der Heimat die Kameradschaft bewahrt sich dankbar in den vorbereiteten Linien, wenn es gilt, Verletzte zu bergen, ihnen erste Hilfe zu leisten, Kameraden wollen auch wir werden im Dienst an unseren verwundeten Soldaten beim Ausbau der weiteren Maßnahmen zu ihrer Genesung, Kameraden, die das Gebot der Stunde zur Pflicht des Herzens gemacht haben!

## Soldaten spenden für das Rote Kreuz

Durch eine in den Tagen erbitterten Abwehrkampfes erfolgte Sammlung konnte die württembergisch-badische Sturmdivision dem Deutschen Roten Kreuz den Betrag von 523 031 Mark zur Verfügung stellen.

## Abgabe elektrischer Luftschutzraumöfen!

Der Polizeidirektor als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt:

Nun ist die Stadt Pforzheim gelangt in nächster Zeit eine Anzahl reichsweiser elektrischer Luftschutzraumöfen zur Verteilung. Die Öfen können jedoch nur dort verwendet werden, wo 220 Volt Strom (Drehstrom oder Gleichstrom) und eine Leitung mit Steckdose im Luftschutzraum vorhanden sind. Die Öfen können ferner nur ohne Anschlusskabel abgegeben werden. Hauseigentümer oder Luftschutzwart, in deren Häusern diese Voraussetzungen gegeben sind, können innerhalb 2 Wochen eine Bestellung auf unentgeltliche Abgabe eines elektrischen Luftschutzraumofens bei der Geschäftsstelle des Reichsluftschutzbundes, Deftliche 2, abgeben. Die Verteilung der Öfen bleibt nach entsprechenden Bestellungen vorbehalten.

## Anonymer Briefschreiber bestraft

Der Polizeibericht meldet: Durch einen an die Polizeidirektion gerichteten unterschreibungslosen Brief wurde eine hiesige Familie des unberechtigten Bezugs von Lebensmittel, insbesondere von Rohmilch, sowie der Schwarzarbeit beschuldigt. Die Feststellungen der Kriminalpolizei ergaben die Haltlosigkeit der Beschuldigungen und führten zur Ermittlung des Briefschreibers. Es handelte sich bei dem Beweggründen wie üblich um Hausstreitigkeiten und um einen Nachschick. Der Briefschreiber wurde wegen falscher Anschuldigung mit 100 Mark Geldstrafe, hilfsweise 20 Tagen Gefängnis, gerichtlich bestraft.

## Ein hellleuchtendes Meteor beobachtet

Eine Himmelsercheinung von seltener Schönheit war gestern etwa um 21.40 Uhr am nördlichen Himmel zu beobachten. Ein hellleuchtendes Meteor mit weißem Kopf und bläulich-grünem Schweif zog in nahezu horizontaler Richtung, vermutlich von Südosten nach Nordwesten, und war mehrere Sekunden lang sehr gut zu sehen. Die Länge der Erscheinung betrug etwa 5 bis 6 Bollenmagnituden. Die Bahn, die das Meteor beschrieb, lag etwa 30 Grad über dem Horizont.

## Seinen Verletzungen erlegen

Der am 14. Mai bei dem Verkehrsunfall an der Einmündung der Juppelin- in die Eutingen Straße schwer verletzte Kraftwagenfahrer ist im Städt. Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

## Bekämpfung des Kartoffelfäfers

Die hiesigen Kartoffel- und Tomatenpflanzen werden auf die Befantragung des Oberbürgermeisters über die Bekämpfung des Kartoffelfäfers im heutigen Anzeigenteil hingewiesen. Am Interesse einer gesicherten Volksernährung ist die Bekämpfung des Kartoffelfäfers von besonderer Bedeutung. Nicht nur die Kartoffel- und Tomatenpflanzen, sondern auch alle anderen Pflanzengattungen sind verpflichtet, Kartoffelfäferschaden sowie jede verdächtige Wahrnehmung sofort im Rathaus, Zimmer 78, oder den Feldbütern anzu-

# „Die Reise nach Budapest“

Ein neuer Operetten-Erfolg

Die neue Operette im Stadttheater, die sich an ihrem Erkaufungsabend die Gunst des Publikums rasch eroberte, hat sowohl textlich wie musikalisch einen soliden Zusammenhalt. Franz Gießhauer, Operettenregisseur und Komponist unseres Ensembles, ist der Verfasser der Handlung: Eine millionenschwere Plantagenfamilie, in ihrem Ehe- und Liebesgefühl leicht verlegt, reist als Krankenschwester verkleidet auf einem Ozeandampfer, um einem Manne wenigstens um Schein zu betreiben, daß sie auch zu etwas nützlich ist. Da sie aber in Wirklichkeit keine Krankenschwester und auch ihr Pflegefall kein taubstummer Professor, sondern ihre verlebte Gesellschafterin ist, so ergeben sich durch die herbeigeführten Zufälle heitere und komische Antriebe. Am Ende der Reise, die nicht nur nach Budapest, sondern weiter nach Venedig in das Paradies der Hochzeitsreisenden führt, wartet trotz Täuschungsmanövern das Liebesglück.

Ein junger Komponist aus Mähren, Guido Masanek, schrieb dazu eine Musik, die ein originelles Streben verrät und vorwiegend schmeichelnde, bisweilen schwerhörliche Melodien vorsetzt. Im zweiten Teil gewinnt das Ganze an Lebhaftem, mitreißendem Schwung und nicht nur musikalisch, sondern auch was daneben Gestaltung und Inszenierung des Abends betrifft. Zwei Operettenweisen — ein wiederholt unter Beifall gesungenes Liebeslied „Es gibt Augen, die man nie vergessen kann“ und „Ein bißchen verliebt“ mit Temperament und tänzerischem Rhythmus — bleiben im Gedächtnis.

Die Aufführung mit Gesang und Tanz und vielseitiger Ausstattung vereinigte unter Gießhauers Spielleitung die beteiligten Kräfte zu erfolgreichem Zusammenwirken. Vor allem Annaliese Leinemann hatte eine Rolle, die ihre Spielfreude in höchstem Maße zeigte. Ob unter dem Schmeißerhäubchen, ob in eleganter Robe oder im Kostüm, die Wirkung, die von ihr ausging, beruhte immer auf den Reizen der frischen Natürlichkeit und temperamentvollsten Anmut. Ebenso verhält es sich mit ihrem Gesang, der diesmal wieder gebauernde Töne fand. Auf der gleichen Linie fortsetzend, begegnet uns Jutta Riede in ihrer Rolle als Tänzerin überprübend munter, gewinnend und mitreißend in ihrer gesanglichen und rhythmischen Betätigung. Rudolph Westphal als Gegenstand und Ziel der maskierten Liebeskomödie macht eine gute Figur. Er wird seiner Tenoraufgabe weit-

gehend gerecht und gefällt vor allem im Duett (Liebeslied). In seiner Spitzmaßrolle entwickelt Bertl Kaiser ein drohendes Gemüt nebst anderen ihm schon oft nachgerühmten Vorzügen. Franz Gießhauer und Riefel Weinchenk bestreiten u. a. in Doppelgängerkleidung einen gemeinsamen Auftritt, der die Lacher auf ihre Seite zieht. Curt Müller ist der Plantagenpapa, der



Annaliese Leinemann (links) und Liesl Weinschenk (in Verkleidung) Aufnahme: Stadttheater.

für seine Tochter um die Hand des begehrten Mannes anfährt. Heinz Englmann, Emil Stahl, Ernst König und Wolfg. Schütz wirkten in weiteren Rollen.

Am Dirigentenpult leitete Hans Didenberger den Orchester- und Gesangsteil und verhalf der Aufführung damit wesentlich zum Erfolg. Alex Vogel's Bühnenbilder verdienen besonderes Lob. Das Ausstattungsbild der Aufführung wurde durch zahlreiche Balletteinlagen belebt, die wiederum Eva Kulp's vorzügliches Einstudierungstalent erkennen ließen.

Der überreiche Beifall- und Blumenregen der Erkaufungsrunde ehrte die Urheber der Operette in gleichem Maße wie die leitenden und darstellenden Kräfte. Erich Leopold.

# „Späte Liebe“

Ein Wien-Film mit Paula Wessely im Modernen Theater

Man darf diesen Wien-Film nicht mit dem üblichen Maßstab messen, den man sonst an die Unterhaltungsfilme anlegt. Nicht, daß er die Lichtspieltheaterbesucher nicht in erwartungsvoller Stimmung versetzen würde, im Gegenteil, dem Film ist sehr spannend, aber das Interesse des Publikums wird nicht so sehr durch äußere Handlungen und die Umstände hervorgerufen, sondern durch das psychologische, was sowohl für die Güte des Drehbuches von Gerhart Hauptmann als für die verbildete hintergründige Spielleitung G. v. H. U. C. S. und das überzeugend durchgeführte Spiel der Hauptdarsteller spricht. Der schöne Film hält sich wachsend fern von den schematischen beliebten Illusionen, er greift mutig in das wirkliche Leben und gestaltet seine Handlung aus dem Seelischen heraus. Und, was die erfreuliche Überraschung ist, die sich bei der Betrachtung folgen mit wachsender Anteilnahme diesem durchaus ernst, ethisch untermauertem Kammer-

Der Film unterscheidet sich auch in der Hinsicht von den meisten Filmen, in denen von dem unerschöpflichen Thema Liebe die Rede ist, daß er nicht damit anfängt, wie Hans und Grete sich kennen lernen, und daß er nicht über den Akt zur Ehe führt, sondern daß er mit einer Beschäftigung beginnt und daß sich die Liebe, wenigstens die des einen abledenden Partners, erst während der Ehe entwickelt. Sophie von Angerpang, Tochter eines verarmten Offiziers, heiratet den reichen Textilindustriellen Jolzer nicht aus Liebe, sondern, wie sie selbst zugibt, um verlorzt zu sein und um ihrer lungentranken Schwester einen Kuraufenthalt in Davos zu ermöglichen. Sie kann zu dem tüchtigen, aber in seinem Benehmen und in seinen Worten barischen, gemaltätig erscheinenden Emporkömmling, über den schlimme Gerüchte umgehen und der von allen Nachbarn gemieden wird, keine Meinung fassen, aber sie will eine gute Hausfrau sein. In ihrer Einmaligkeit ist es verständlich, daß sie sich zu einem einquartierten Offizier hingezogen fühlt. In den kritischen Tagen lernt sie aber doch den menschlichen Wert und die feilsche Größe ihres Mannes kennen und in „Später Liebe“ findet sie sich dann zu ihm.



Paula Wessely und Fred Liewehr Foto: Wien-Film/Natge

Paula Wessely spielt diese Gestalt mit der bei ihr immer wieder bewundernswürdigen, zarten und doch bestimmten Fräulicheit, hinter deren feuchten Köhler sich ein warmes Herz verbirgt. Man hat bei ihr gar nicht den Eindruck des Schauspielers, womit das höchste Lob für eine Schauspielerin ausgedrückt ist. Ihr Gatte Attila Hörbiger, der in diesem Film auch den äußerlich raubbenötigen, nach Frauenliebe und menschlicher Anerkennung lechzenden Ehemann mimen kann, sich kräftiger geben, und er tut dies auch mit einer überzeugenden, oft summen Eindringlichkeit. Inge Riß gibt die fränke, leichtsinnige Schwester, die von dem Schwager aus Liebe zu seiner Frau aus selbstverschuldetem schweren Unglück gerettet wird. In anderen Rollen fügen sich gut in Handlung und Spiel Fred Riewehr, Eric Fren, Gustav Wadman und einige andere Schauspieler, die man zum Teil noch nie auf den Darstellerlisten gesehen hat. Der Zeitfilm — die Geschichte spielt um die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — und das Lokalcolorit sind in stimmungsvollen Bildern eingetragene. Die Musik von Wilhelm Schimidt-Gentner untermauert mandmal zu kräftig.

# Verstärkter Schutz gegen Minenbomben

Erdschüttungen oder Mauern um den Luftschutzraum

Die neueste Nummer der „Sirene“ befaßt sich mit einem Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 4. Februar, durch den neue Schutzmaßnahmen gegen die Wirkungen schwerer Sprengbomben und Minenbomben angeordnet werden. Die „Sirene“ schreibt: „Das vorstehend erwähnte Luftschutzräume weitgehenden Schutz gegen Luftstöße, Luftstoß, Trümmer, Splitter und dem Einstrich des Hauses gewähren, haben die Erfahrungen dieses Krieges laufend bewiesen. Ein Höchstmaß an Schutz bieten Räume unter Erdgleiche. Aber solche günstigen Verhältnisse sind nicht überall vorhanden. Häufig müssen Keller verwendet werden, die an den Außenwänden der Gebäude liegen und deren Umfassungswände über die Erdgleiche herausragen. Solche Anlagen schützen zwar bis zu einem gewissen Grade gegen die Wirkungen der früher üblichen Abwurfmunition, durch schwere Bomben jedoch, insbesondere durch die immer häufiger verwendeten Minenbomben, sind sie stark gefährdet. Hier gilt es nun, die baulichen Schutzmaßnahmen so gut und so schnell es geht zu ändern und ihre Leistungen den gesteigerten Anforderungen anzupassen.“

Als neue Schutzmaßnahmen kommen vor allem Erdschüttungen, Mauerwerk und Betonwände rund um den Luftschutzraum in Frage. Mit Wänden und Tegen wird in der „Sirene“ gezeigt, wie diese verschiedenen Möglichkeiten

angewandt werden. Entweder wird rund um die Außenwände des Luftschutzraumes, ferner er über die Erdgleiche hinaus, eine Verstärkungsmauer gegeben, die mindestens einmahl Ziegelstein dick sein soll. Die gesamte Dache der bestehenden Gebäudewand samt der (unmittelbar anliegenden) neuen Schutzwand muß mindestens 90 Zentimeter betragen. Wenn Raum- oder Bandhöhe verfügbar ist, soll er in waagerechten Lagerlagen zwischen dem alten und dem neuen Mauerwerk verlegt werden. Als zweite Möglichkeit eines verstärkten Schutzes wird der Bau einer mindestens 30 Zentimeter dicken Betonwand angegeben, die ebenfalls unmittelbar um die bestehende Gebäudewand herum aufzurichten wäre. Auch hier muß die gesamte Dache von alter und neuer Wand mindestens 90 Zentimeter betragen. In beiden Fällen muß die Schutzwand oben bis zu 20 Zentimeter über die Oberkante der Dache des Luftschutzraumes hinausragen.

Mit Rücksicht auf die Knappheit an Baustoffen und Arbeitskräften sowie die Belastung des Transportwesens sei es, so schreibt die „Sirene“, nicht möglich, diese Maßnahmen überall sofort auszuführen. Der Erlaß bestimmt daher, daß sie je nach den örtlichen Verhältnissen und der Lage der Bauwirtschaft angewendet werden. Luftschutzräume und Luftempfindlichkeit der Anlagen bestimmen die Reihenfolge der Arbeiten. Es braucht aber nicht in allen Fällen auf Kräfte und Werkstoffe gemerkt zu werden. Wo der nötige Platz vorhanden ist, also zum Beispiel bei Luftschutzräumen, die nach Gärten, geräumigen Höfen und so weiter liegen, könnten Erdschüttungen von jeder Hausgemeinschaft selbst vorgenommen werden. Diese Erdschüttungen, die als dritte Möglichkeit eines verstärkten Schutzes anzusehen sind, bestehen aus angefeuchteter Erde, die wie ein breiter Wall an die Außenwände des Luftschutzraumes angehäufelt und dort festgestampft wird. Die Krone der Anhäufelungen soll etwa ein Meter breit sein und 20 Zentimeter über die Oberkante der Dache des Luftschutzraumes hinausragen, nach außen hin ist eine leichte Böschung vorzusehen.

Die hier gezeigten Möglichkeiten sind für Luftschutzräume gedacht, die an der äußeren Hauswand liegen und deren Umfassungswände bis zu 1,50 Meter über die Erdgleiche herausragen. Wenn sie noch höher über der Erde liegen, so soll verputzt werden, andere geeignete Maßen auszuwählen und herzurichten oder Bedungsgraben außerhalb des Hauses anzulegen.

## Rundfunk am Mittwoch:

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45—14: Schlußkonzert aus Hannover. 14.15—14.45: Deutsches Tanz- und Unterhaltungskonzert. 15—15.30: Sinfonische Kleinigkeiten. 15.30—16: Klassische Konzertmusik. 16—17: Otto Dobrindt spielt. 17.50—18: Das Buch der Zeit. 18—18.30: Stallenisches Opernconcert. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30: Viceadmiral Lügow „Seezeit und Seemacht“. 19.35—19.50: Frontberichte. 19.50—19.45: Volkstimliche Diastmusik. 20.15—21: „Musik, die nie verlingt“. 21—22: Eine bunte Stunde. 21.15—21.30: Aufschanden. 21.30—21.45: Ueber Land und Meer. 17.15—18: Krapp, Kopf, Sepoth (Zeitgenössische Orchestermusik). 18—18.30: Jentsch, Rota (Colophonmusik). 20.15—21: Grollen-Quintett. 21—22: Auslese schöner Schallplatten.

# Grenadiere einst und heute!

Von Major Dr. Rollmann

Unüberbrückbar scheint allerdings der Abstand zwischen einst und jetzt. Damals die hohe Grenadiere, die bunte Uniform, die weißen Gamaschen; heute der Stahlhelm, das feldgraue, unscheinbare Kleid und die Marschstiefel. Welcher Unterschied allein in diesem äußeren Bild!

Das gleiche in der Bewaffnung. Damals die Muskete und die Handgranate. Und heute neben dem Gewehr das Maschinengewehr, die Maschinepistole, Handgranaten, und dann die vielen Waffen, die außerdem noch von Infanteristen bedient werden: Leichte und schwere Granatwerfer, Panzerabwehrkanonen, leichte und schwere Infanteriegeschütze und die 2 cm Fla auf Selbstfahrlafette. Wahrlich, die heutige Infanterie wirkt wie eine Arme, die alle Waffen besitzt, um ganz selbstständig einen Kampf zu führen.

Auch die Kampfesart ist grundlegend anders geworden. Damals die in Linie Schulter an Schulter und tiefgestaffelt vorrückenden Infanterieregimenter, die aufrecht mit fliegender Fahne im Marschschritt in das feindliche Feuer hineinmarschierten. Und heute die Leere des Schlachtfeldes, jeder Mann ein Einzelkämpfer, der, jede Deckung auszunutzen, sich an den Feind heranarbeitet, mit Handgranaten und Maschinepistolen dem Widerstand bricht und dann im letzten energiegelassen Sprung den Gegner packt, und vernichtet. Doch schauen wir auf die Herzen, die damals unter dem bunten Rod der feiderischen Grenadiere und die jetzt unter der feldgrauen Wulst der Grenadiere von heute schlagen, dann spüren wir: es ist das selbe Blut, es ist der gleiche Herzschlag.

Ein Bild aus der damaligen Zeit: Bei Demmin war es, 21 Mann der berittenen Infanterie. Die feindlichen Nachposten am Lor der Festung gill es zu überrumpeln; in hochdunkler Nacht schleichen sie über ein schwärzendes Brett, das sie über den breiten morastigen Graben geschoben haben. Alles hängt davon ab, daß sie sich nicht durch Lärm verraten, dann wäre alles verloren. 20 Mann sind schon hinüber. Da, der 21. schwankt und gleitet in den Moorlump. Die Kameraden haben es nicht bemerkt. Er spürt, wie das Moor ihn packt. Wenn er jetzt rief, dann könnten sie ihn retten. Aber die anderen müssen ja doch ihren Auftrag erfüllen. Alles wäre verraten, wenn er jetzt Rärm schlage, und langsam sinkt er tiefer und tiefer, die Stippen fest aufeinander geblieben — nur nicht schreien! Und als der Siegesruf der 20 Kameraden beim Liebesfall auf den feindlichen Posten ertönt, da schlägt das Moor über dem verlinkenden 21. Mann zusammen — Geld von Demmin.

Ein anderes Bild. In der Lauperode dieses Frühjahrs hatte die Grenz-Division in schweren Kämpfen einen entscheidend wichtigen Ort an einer Verkehrstraße genommen. Alles hing davon ab, diesen Ort zu halten. Seit Wochen kämpften die Männer, bittere Kälte und Tauwetter wechselten, da kommt eines Tages der Regimentskommandeur nach vorn, um einigen besonders tapferen Männern das Eiserne Kreuz zu verleihen. Den einen bringen die Kameraden auf einer Bahre, die Füße sind ihm geschwollen, er kann seit Tagen nicht mehr laufen. Als er sein Eiserne Kreuz bekommen hat, da schreit die Kameraden: „Die Bahre, um ihn wieder nach vorn zu tragen. Auf die erste Frage des Regimentskommandeurs aber antwortet der Mann: „Nein, ich will nicht nach hinten, wir haben ja nur die Stellung zu verteidigen, und die Kameraden legen mich wieder in mein Loch und vorn brauchen sie mich ja, es kommt auf jedes Gewehr an!“ Ist es nicht, als ob die beiden Ergebnisse aus einem Herzen stammten?

Aber noch etwas ist es, was uns gerade mit den Grenadiere des großen Königs so eng, so unerschütterlich fest verbindet. Ist ihr Leben und Kampfen nicht das selbe, was wir durchmachen, das Schicksal, durch Jahre hindurch Herd und Heimat gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen? Stand damals das kleine Preußen mit seinen 4 1/2 Millionen Einwohnern nicht gegen die Heere, die die Feindstaaten mit ihren 90 Millionen Einwohnern ins Feld führten? Und doch, wieviel günstiger liegt das Kräfteverhältnis für uns, mit wieviel größerer Ruhe können wir der Entwicklung der Dinge entgegensehen!

Stolz dürfen wir sein, daß der Führer seiner Infanterie als Zeichen seiner Anerkennung diesen Ehrennamen gab, auf daß wir weiterhin unsere Pflicht tun, so treu wie die Grenadiere des großen Königs — wir, die Grenadiere des Führers.

## Jubiläen, Geburtstage, Todesfälle

Das dem betriebsführenden Direktor Paul Bud verliehene Ehrenzeichen für 50-jährige treue Dienste im Betrieb der Wg. Gold- und Silberarbeitenanstalt A. G. wurde ihm durch Polizeidirektor Dr. Schneider mit anerkennenden Worten ausgehändigt.

In Riefen feiert am 21. Mai Frau Christine Ballinger geb. Guttenloher ihren 88. Geburtstag. In Bretten feiert am 22. Mai Bernhard Koger seinen 75. Geburtstag. In Oberacker vollendete Landwirt Johannes Abel sein 80. Lebensjahr. In Godelsheim feierte Rentner Gregor Walz den 75. Geburtstag. Der älteste Mann der Gemeinde Langenath, der „Alte Gies“, vollendet heute sein 84. Lebensjahr; er stammt aus Bernbach bei Herrenath. Allen Geburtstagskindern unsere besten Wünsche!

In Ittersbach wurde Zimmermann Friedrich Karcher, der das hohe Alter von 90 Jahren erreichte, zu Grabe getragen.

## Notwendige Verpackungsbeschränkungen

Die Einsparung von Verpackungsmitteln ist für den Handel ebenso wie für den Verbraucher zu einer kriegsbedingten Selbstverständlichkeit geworden. Durch eine Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel werden die notwendigen Verpackungsbeschränkungen mit Wirkung ab 1. Juni festgelegt. In neues Papier oder neue Pappe dürfen danach bei Abgabe an Verbraucher nur verpackt werden: 1. Lebensmittel, soweit ihre Verpackung notwendig ist, um sie vor Verlust oder gesundheitsgefährlichen Einwirkungen zu schützen; 2. Erfindungswäpfe, helle Meterware, seibene und kunstseidene Damenstrümpfe und neue Weißwaren; 3. Drogen, Arzneimittel, Gifte, Farben, Chemikalien, Desinfektions- und Schädlingbekämpfungsmittel, orthopädische Hilfsmittel und Bandagen, sanitäre Bedarfsartikel, chirurgische Instrumente, soweit eine Verpackung aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist; 4. Waren, die im Fernhandhandel an auswärtige Verbraucher verpackt werden. Die Waren sind sparsam und einfach zu verpacken. Weiter wird bestimmt, daß gebrauchtes Packmaterial für alle Verpackungswecke wieder verwendet werden darf. Waren, die der Handel bereits in Einzelpackungen, insbesondere in Originalpackungen bezogen hat, dürfen in diesen Verpackungen abgegeben, aber nicht zufällig verpackt oder eingewickelt werden.

Heute abend von 21.55 Uhr bis morgen früh 5.20 Uhr



